

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 7

Artikel: Bürokratensprache
Autor: Wermut, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Zwei Schulkollegen treffen sich nach langen Jahren wieder. Der eine: «Ich han en Früchtestand. Lausigi Sach! DLüüt chömed, lueged das Züüg gnau aa, trucked vo allne Siite dranume, chauffed nüt und gönd wider.» Schulkollege: «Känn ich, muesch mer nüt verzele, ich ha sglich Probleem.» «Handlisch au mit Frücht?» «Nei, aber ich han füüf ledigi Töchtere.»

Ein Mann schwankt nach Kneipenschluss nach Hause. Eine Passantin will ihm ausweichen. «Lassen Sie's gut sein», brummt der Mann, «die Bögen mache ich.»

Heiri Mittelschlau mault: «Doo macheds i de Ziitig es grosses Ghei, wil e Frau de hundertscht Geburtstag fiiret. Debi, wänn mini Grosmuetter no würd läbe, wär sie jetzt hundertzwölfi.»

Queen Liliuokalani, letzte Königin von Hawaii, wurde von Königin Victoria im Buckingham-Palast empfangen und liess im Verlauf des Gesprächs die Bemerkung fallen, sie habe englisches Blut in den Adern. «Wie das?» fragte die Königin Victoria. Und erhielt zur Antwort: «Meine Vorfahren haben den Captain Cook gegessen.»

Und da war noch der Brienzer Holzschnitzer, der sieben Söhne hatte. Er machte sozusagen einen Schnitzer nach dem andern.

Der Schlusspunkt

Ungeduld ist: Warten in Eile.

Bükratensprache

Der Bund der Steuerzahler in der BRD hat, wie im *Kölnner Stadt-Anzeiger* nachzulesen war, den Behördenmenschen aufs Formular geschaut. Heinz-Josef Simon hat das Resultat gesammelt und kommentiert; die daraus entstandene Broschüre mit dem Titel «Bükratisch» heisst im Untertitel wegweisend: «Von der Verfallung der deutschen Sprache». Das Kompendium von A bis Z beginnt bei «abgeschlossene geschlechtsbezogene WC-Anlage, die». Simons Kommentar: «Man stelle sich vor, der Kneipenwirt schriebe dies anstatt «Damen» und «Herren» auf entsprechende Türen. Bis der wenig-beseelte oder bierig-wonnige Stammtischler dies verstanden hat, kann's meist schon zu spät sein.» *W. Wermut*

Notizen

Von Peter Maiwald

Manche halten Individualismus für Gleichmacherei.

*

Jeder kehre vor seiner eigenen Hemmschwelle!

*

Nur wenn ich mich totstelle, schlägt keiner mehr auf mich ein.

*

Die Literatur lebt davon, dass dem Leser etwas einfällt.

*

Triumph des Opportunismus: Nicht nur kriechen, sogar unterkriechen können!

Anderes Jahreswort

Für den Paderborner Sprachwissenschaftler Professor Brodersen war, wie gemeldet, «Ausstieg» das Wort des Jahres 1986. Zu einem anderen Ergebnis kam die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden. Für sie ist das Wort des Jahres der sowjetische Ortsname Tschernobyl, den bis zum Mai 1986 kaum jemand kannte. Kein anderes Wort sei so populär geworden, und es habe überdies noch Ausstrahlungen auf andere Bereiche gehabt. Da gab's etwa «Tschernowjhl» und «Tschernobäle», das Adjektiv «tschernobyles» Mutttertier bis zur Zeitrechnung «vortschernobylisch» und «im Jahr eins nach Tschernobyl». *Gino*

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Manchmal frage ich mich ernsthaft, ob ich der Gesundheit zuliebe nicht wenigstens die Wintermonate in der reinen Bergluft verbringen sollte ...



Wunderkinder um jeden Preis

«Herr Dr. Matulla, Sie haben ein Trainingszentrum für Kleinkinder eingerichtet, in dem unsere Jüngsten nach amerikanischem Vorbild zu Höchstleistungen befähigt werden sollen. Wie sind die

Von Gerd Karpe

Aussichten für eine erfolgreiche Nachwuchsförderung hierzulande?»

«Äusserst günstig, kann ich nur sagen. Intelligenz im Kleinstkindalter wurde bisher achtlos übersehen. Das wird jetzt anders.»

«Stimmt es, dass Sie für Dreijährige Lehrgänge in Französisch und Japanisch einrichten?»

«Mit drei Jahren kann es schon zu spät sein. Um den Vorsprung gegenüber den Altersgenossen zu vergrössern, sollte möglichst früh begonnen werden.»

«Wie alt ist denn Ihr jüngstes Wunderkind?»

«Wir haben in unserem Institut zum Beispiel eine ungewöhnliche Mathematik-Begabung, ganze neun Monate alt.»

«Aber das Kind beherrscht doch noch nicht seine Muttersprache?»

«Das macht nichts. Es kommt auf das Verständnis für mathematische Formeln an. Und das ist hervorragend.»

«Wie erklären Sie das Phänomen?»

«Kinderköpfe sind wie Schwämme. Sie saugen sich voll.»

«Und Sie, Herr Dr. Matulla, steuern beizeiten, was in den kleinen Köpfen gespeichert werden soll.»

«Genau. Alles Überflüssige fällt flach. Unnützer Ballast behindert nur.»

«Wie steht es mit dem Spielen?»

«Spielen ist Zeitvergeudung. Wir haben uns dem strukturierten Lernen verschrieben, und unsere Erfolge geben uns recht.»

«Was sagen die Eltern dazu?»

«Die sind uns von Herzen dankbar. Den geistigen Vorsprung ihrer jüngsten Sprösslinge lassen sie sich was kosten.»

«Jene Kinder sollen es also einmal zu Spitzenpositionen in unserer Gesellschaft bringen?»

«Sie sagen es. Sehen Sie, das Leben ist wie eine Autobahn. Kinder, die bei uns trainiert werden, fahren auf der Überholspur.»

«Ohne Pause?»

«Natürlich nicht. Ab und zu kommen auch unsere kleinen Genies um eine Pause nicht herum.»

«Weil ihnen vor Müdigkeit die Augen zufallen?»

«Nein, weil die Hosen nass sind.»